

etwas daraus zu ahnden, an ihre Hausarbeit. Sie hatte gestern ein Stückchen Leinwand, das sie selbst gesponnen und gewebt hatte, von der Bleiche genommen. Dieß lag zusammengerollt auf dem Tische. Sie nahm daher die Elle um es zu messen, und dann zu überlegen, wie sie es eintheilen, und wozu sie es verwenden könne. Der kleine Ballen sollte etwa vierzig Ellen enthalten. Als sie schon so viel herabgemessen hatte, bemerkte sie mit Verwunderung, daß der Ballen nicht abgenommen habe. — Sie maß weiter; aber schon lag der doppelte Betrag vor ihr, und der Ballen schien noch nichts verloren zu haben. Erstaunt fuhr sie fort; die halbe Stube war mit Leinwand angefüllt, und doch hatte es das Ansehen, als ob das zusammengerollte Stück sich immer gleich bliebe.

Sie steng beynabe an, sich über das außerordentliche Anhäufen ihres Vorraths zu fürchten, als sie von ihrer Nachbarin einen Morgenbesuch bekam. „Hilf Himmel, Frau Sulima!“ rief diese aus; „was habt ihr da für einen erschrecklich großen Haufen Hausleinwand vor euch liegen? — Ey, beym Bart des Musti! meine schönen Augen sollen trübe werden, wenn ich so viel in meinem Leben beysammen gesehen, geschweige denn beysammen gehabt habe! Ey du großer Schach von Golkonda! so viel könnt ihr ja ganz unmöglich im vorigen Winter zusammen gesponnen und gewebt haben!“